

## Die Weinflasche



**M**oin, ich bin Tim und ich wohne mit meiner Familie in

einem blau getünchten Haus direkt an der Elbe. Eines Abends sollte ich mit meiner kleinen Schwester Rosi zusammen für Papa Wein vom Dachboden holen. Ich weiß, andere normale Familien haben den Wein im Keller, aber wir sind nun einmal nicht normal. Gerade als wir die Mitte der Treppe erreicht hatten, fiel meiner Schwester die Weinflasche herunter. Die Weinflasche zerschellte auf der Treppe. Schnell sammelten wir alle Scherben auf, doch da war etwas. Rosi, zog zwischen den Scherben etwas hervor. Es war ein altes Stück Pergament. Auf dem Pergament waren komische Symbole aufgemalt. Eifrig brach meine Schwester das Siegel, auf dem sich zwei Löwen umeinander rankten. „Was ist denn das?“, fragte meine Schwester. „Weiß ich nicht“, gab ich zurück. „Am besten gehen wir zu Finoligos. Der kennt sich doch mit so etwas aus.“

Kurz darauf standen wir vor dem alten Mann, der sich mit Geheimschriften befasste. Woher wir ihn kannten? Lange Geschichte. „Was habt Ihr denn da“, fragte Finoligos neugierig. „Das haben wir in einer Weinflasche gefunden“, sagte Rosi. „Interessant“, murmelte Finoligos. „Kommt morgen wieder. Dann kann ich Euch mehr erzählen.“

Am nächsten Morgen standen wir wieder vor Finoligos` mächtigem Pult. „Also“, begann Finoligos, „das hier ist eine Karte eines unbekanntes Ortes.“ „Eine Karte eines unbekanntes Ortes?“, rief ich ungläubig. „Ja, der Ort ist auf der alten Felseninsel. Allerdings brauchen wir ein Boot.“ „Wir könnten Papas Jolle nehmen“, meinte Rosi. „Gut“, sagte Finoligos, „um Mitternacht an der Mole 5. Einverstanden?“ „Einverstanden“, riefen wir beide. „Und lasst eure Eltern nichts merken“, setzte Finoligos hinzu.

Um Mitternacht standen wir an der Mole 5. Finoligos machte die Jolle seeklar. Als er fertig war, stiegen wir ein und segelten los. Es war eine klare Nacht und auf der Felseninsel zirpten die Grillen. Die Insel hieß nicht umsonst Felseninsel. Steile Felsen ragten vor uns empor. Nur wenige wussten, wie man auf der Insel anlegen konnte. Zum Glück war Finoligos einer dieser wenigen.

Als wir anlandeten, zog Finoligos noch einmal das Pergament hervor und wies dann mit dem Zeigefinger in eine Richtung. „Da lang“, sagte er. Die Richtung, in die er zeigte, war nicht gerade vertrauenserweckend. Ein schmaler, steiniger Pfad führte direkt in einen der Felsen hinein. Finoligos, Rosi und ich liefen immer tiefer in den Felsen hinein, als plötzlich eine Tür aus Eiche aus der Dunkelheit auftauchte. Auf der Tür rankten sich zwei Löwen umeinander. „Ist das nicht das Zeichen des Siegels?“, fragte ich. „Ja“, sagte Finoligos. Vorsichtig drückte

meine Schwester die Klinke herunter. Die Tür schwang auf und dahinter war eine mittelalterliche Stadt. Sie sah nicht so aus, wie die aus den Museen. Feen flogen durch den Wald, der den Wegrand säumte. Kobolde krabbelten durch das Unterholz.

Wir gingen los. Plötzlich lichtete sich der Wald und vor uns erhob sich eine Burg. Um den Hügel, auf dem die Burg stand, fanden sich vereinzelt kleine Häuser. Das Komische war, dass keine Menschen zwischen den Häusern geschäftig umherliefen, wie man es angenommen hätte. Nur auf der Burg wimmelte es von Wachen. Die Mauern waren mit nassen Tierfellen bespannt. Wie aus dem Nichts, tauchte hinter uns ein Junge auf. „Was macht Ihr hier noch?“, fragte er ängstlich. „Schnell auf die Burg, der Angriff kann jeden Moment stattfinden“.

Wir liefen hinter dem Jungen her auf die Burg. Die Wachen ließen uns wortlos durch. Keinen Moment zu spät. In der Ferne schallten Trompeten. Dann brachen aus dem Wald Reiter hervor. Es waren Hunderte. Angeführt wurden sie von einem kleinen Mann mit Schweinsaugen. Die Fallgitter der Burg wurden heruntergelassen. Manche Reiter stiegen ab und stürmten mit Leitern die Mauern. Heißer Teer wurde aus Löchern gegossen, um die Angreifer abzuwehren. Unten im Burghof sammelten sich die Ritter der Burg zusammen. „He, Ihr! Von wem seid Ihr die Knappen?“ Er wartete keine Antwort ab. „Helft mir, aber dalli!“ Eilig halfen wir dem Ritter aufs Pferd. „Nehmt die Esel da“, sagte er und drückte uns Lanzen in die Hand. Wir gehorchten. Dann wurden die Fallgitter hochgezogen. Die Ritter und wir stürmten heraus. Schreie hallten kurz danach von den Mauern der Burg wider. Rosi und Finoligos ritten schnell wie die Wiesel durch die Schlacht zum schützenden Wald. Ich wollte ihnen nach, aber ein Reiter versperrte mir den Weg. Er trug nicht das Wappen der Burg. Ich hob meine Lanze und stach zu, doch sie prallte von seinem Brustpanzer ab. Dann hob er sein Schwert und schlug nach mir. Ich konnte gerade noch ausweichen, als hinter mir noch ein Reiter auftauchte. Ich wirbelte herum. Doch es war zu spät. Sein Schwert schnitt mir in den Arm. Mit einem Schmerzensschrei fiel ich zu Boden. Der erste Reiter hob sein Schwert, um mich zu töten. Ich roch das Eisen, das gleich durch meinen Körper fahren würde. Die Schwertspitze kam näher. Sie berührte meine Brust. Dann kippte er zur Seite und fiel in den Schlamm. Rosi stand hinter dem toten Reiter mit einem Schwert in der Hand. „Komm schnell“, sagte sie. Wir rannten durch das Gemetzel. Nach einiger Zeit erreichten wir den Wald. Finoligos setzte uns auf seinen Esel. Wir ritten so schnell wir konnten zu der Tür. Rosi versuchte, sie zu öffnen. „Lass mich das machen“, sagte Finoligos. Er schob das Pergament unter der Tür hindurch und sie schwang auf. Hastig rannten wir zum Schiff und fuhren nach Hause. Finoligos verarztete noch schnell meinen Arm. Danach ging ich ins Bett und dachte noch einmal über den Tag nach. Dann fielen mir die Augen zu. Später, als wir noch einmal nach der Tür suchten, konnten wir sie nicht finden. Die Welt, die sich hinter der Tür verbarg, blieb für immer verschollen.